Briegisches Wochenblatt.

37tes Stück.

Brieg, den 15. September 1826.

Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

Tafellied.

Am Königs-Feste gesungen,
den 3. August 1826.

Ein glänzend Sternenbild
Stieg einst so sanft und mild
Am Horizont
Des Brennenlands empor;
Und strahlte leuchtend vor
In einer ernsten Zeit
Bis diesen Tag;

In Friedrich Wilhelm, der
Des Lebens Wechsel schwer
Empfunden hat.

Der

Den heut Sein Jahresfest
Der Ew'ge feiern läßt, —
Schon sechs und funfzig Jahr
Sind Ihm entflohn.

Im weltbegränzten Staat
Es keinen Bürger hat,
Der nicht den Wunsch
Mit Freuden spreche aus:
Der Zollern mächtig Haus
Laß durch Aeonen du
Bestehn, o Gott!!

Dem deutschen Vaterland
Freiheit zu geben, stand
Er auf zuerst!
Und zeigte vor der Welt
Als ächter deutscher Held
Mit Seinen Preußen Sich
In jener Zeit.

Was dann Silesia
Vor dreizehn Sommern sah:
Der Feinde Sturz! —
Das weiß hier jedermann;
Drum stoßet fröhlich an:
„Des Großen bleiben wir
Stets eingedenk!"

„Und unserm Fürsten treu,
Der gut und fromm und frei
Sein Volk regiert!" —
Wie hier in diesem Thal
Tönt heute überall
Der hohe Jubelton:
Dem König Heil!!!

Fr. Placht.

Der griechische Glaube.

(Nach Rober Ker Porter.)

Wir hören wohl manchmal vom Glauben der griechischen Kirche, und wissen, daß sie unter den Christen des Orients die herrschende ist, — wissen, daß der kaiserliche Hof von Petersburg und der größte Theil der russischen Nation zu ihr gehört: aber worin denn eigentlich der griechische Christenglaube besteht, und worin er von unsern abendländischen Bekenntnissen abweicht, das wissen wenige. Rober Ker Porter, ein sehr verständiger Engländer, der vor einigen Jahren Rußland bereisete, weil ihm die hesperischen Gärten der Schweiz, Italiens und Südfrankreichs verschlossen waren, hat uns in seiner Reisebeschreibung darüber ein Paar interessante Worte erzählt.

Der

Der griechischen Kirche Altäre glänzen weit umher im Morgenlande, vom Ufer des rothen Meers, bis zum ewigen Eise des Nordpols. Man findet sie in dem größern Theil des alten Griechenlands, auf den schönen Eilanden des Archipels, in den Steppen der Moldau und Wallachey. Man begegnet ihnen in Aegypten, in Nubien, Lybien, Arabien, Palästina, in Georgien, und durch das unermeßliche russische Reich.

Die Prinzeßin Olga, Großmutter Wladimirs des Großen, war in diesem Reiche die erste Person hohen Ranges, welche die Götter ihrer Vorwelt verstieß, um das Kreuz zu umarmen. Sie selbst wallfahrtete aus den finstern Wäldern von Kiow zu dem prachtvollen Constantinopel, wo in der Mitte des zehnten Jahrhunderts Constantin, der im Purpur geborne Kaiser, die Themen oder Provinzen der morgenländischen Welt beherrschte. Hier empfing sie die Taufe. Des Kaisers Majestät selbst präsidirte bei dem hohen Sacrament, in welchem die Neubekehrte den Namen Helena empfing. Vor und nach ihr wurden ihr Oheim, zwei Dolmetscher, sechszehn Frauenzimmer höhern und achtzehn niedern Ranges, zwei und zwanzig Hof- und Staatsbediente und vier und vierzig russische Kaufleute in die Geheimnisse des Christenthums eingeweiht. Alle diese machten das Gefolge der Großfürstin aus. Beladen mit kaiserlichen Geschenken und heiligen Reliquien kehrte sie in ihre vaterländischen Wildnisse heim. Aber der Same des Evangeliums fiel hier auf unfruchtbaren Boden.

Olga's

Olga's Familie und Nation hingen hartnäckig oder gleichgültig den Göttern der Väter an.

Ihr Enkel Wladimir hatte dreißig Jahre später die frommen Sagen der Großmutter vollkommen vergessen. Am Himmel lag ihm wenig; die Erde wollte er erobern, und, wie seine Russen, den ganzen Orient vor sich zittern sehen. Den Göttern Nowgorods und Kiows opferte er die Gefangenen hundertweise, welche eine Frucht seiner Siege waren. Seine Hofleute, barbarischer noch als er, riefen: „Czaar, opfere den Göttern ihre Verächter! Ein einziger Christ, auf ihrem Altar geschlachtet, ist ihnen köstlicher, als das Leben von tausend Gefangenen!" — Da riß er einen christlichen Jüngling aus seines Vaters Armen, und als der Greis den Sohn retten wollte und ihn von neuem umschlang, durchbohrte ein Schwert beider Herz.

Bald nachher erschien ein griechischer Weiser an seinem Hof. Dieser predigte mit Leben und Wort die Tugenden der Liebe, Gerechtigkeit und Mäßigung, und sprach von der Nähe des Weltgerichts und dem Erscheinen Christi über den Trümmern der Erde. Der Barbar erschrack und glaubte. Seinen Glauben vollendete aber die Liebe. Denn Anna, des morgenländischen Kaisers Schwester, war schön, und nur einem Christen konnte sie vermählt werden.

Wladimir zog im Jahr 988 gen Korfun (Cherson) auf der taurischen Halbinsel, wo ihn der Herr des Orients, Kaiser Basil, dessen schöne Schwester Anna, und

und der Patriarch von Constantinopel, schon erwarteten. Sie verwandelten den rohen Sieger durch Taufe und Vermählung in einen Bundesgenossen des alten griechischen Reichs, das er zu vernichten gedroht hatte.

Als der Bekehrte in seine Residenz zurückkam, erkannten die erstaunten Barbaren ihren Herrn nicht mehr. Aus seinem Harem verstieß er acht hundert Mädchen, um Annen allein zu leben. Die eherne Bildsäule Perues, des Donnergottes, ließ er niederstürzen, durch die Straßen von Kiow schleppen, von zwölf der stärksten Knechten mit Keulen zerschmettern, und nachher schimpflich in die Wellen des Borysthenes werfen. Bestürzt, doch treu, folgten Basils Bolaren dem Großfürsten in alle Siege wider seine Feinde und wider die Feinde Christi. „Wer sich der heiligen Taufe entzieht," so ließ Basil verkünden, „der haßt den ewigen, einzigen Gott und mich!" Straks waren die Seen und Ströme von gehorchenden Russen angefüllt, welche noch mehr vor der Gewalt des Czaars, als des unbekannten neuen Gottes zitterten.

So verbreitete sich das Christenthum durch die Wälder der Scythen.

Basil, oder der christliche Wladimir, bevölkerte nun mit Kriegsgefangenen die Wüsten seines barbarischen Reichs; gründete Städte und die ersten Schulen und Kirchen; stellte an die Spitze seiner Provinzen die tapfersten Befehlshaber neben den frömmsten Priestern, und ward ihnen selbst durch sein Leben zum

Vor-

Vorbild. Als er eines Tages einem Verbrecher das Todesurtheil sprach, rief er: „Ach, wer bin ich, daß ich meines Gleichen zum Tode verdammen darf!" Er starb zu Berestof im J. 1015, und ward in die Zahl der Heiligen versetzt.

Doch genug von der Gründung der griechischen Kirche in Rußland. Ich will jetzt ihren Glauben darstellen, wie er sich daselbst noch gegenwärtig erhalten hat, und zwar besonders mit Rücksicht auf diejenigen Punkte, in denen er von den Lehren anderer Kirchparteien des Christenthums abweicht.

Die Griechen glauben an eine Dreyeinigkeit, und sagen, daß der heilige Geist nur vom Vater ausgehe, nicht vom Vater und Sohn zugleich. Sie erlauben die Anrufung der Heiligen; aber nur als mächtiger Vermittler und vielgeltender Freunde im Himmel. Die Bilder der Jungfrau Maria und der Heiligen dulden sie in den Kirchen, als Erinnerungsmittel an die Beschützer und ihre Tugenden, ohne sie aber förmlich zu verehren.

Sie haben sieben Mysterien oder Sacramente; nämlich die Taufe, die Salbung, das Abendmahl, die Beichte, der Orden, die Ehe und die letzte Oehlung.

Der Prister begibt sich gleich am Tage der Geburt eines Kindes in das Zimmer der Wöchnerin, und betet für sie und das Kind. Am achten Tage wird dieses in die Kirche getragen, wo es den Namen des Heiligen empfängt, dem es geweiht ist, und einen andern, welchen ihm die Aeltern geben wollen. Zwei

und

und dreißig Tage nachher geschieht die Reinsprechung der Mutter. In einer spätern Ceremonie muß das Kind dem Teufel und seinen Werken entsagen. Dann folgt die Taufe, und geschieht durch ein dreimaliges Untertauchen.

Das Chrisma oder die heilige Salbung (ein Sacrament, das die Griechen mit keiner andern Kirche gemein haben, aber der Confirmation der römischen Kirche ziemlich entspricht) gilt als ein Siegel des heiligen Geistes, und folgt unmittelbar der Tauffeierlichkeit. Sieben Tage nach der heiligen Salbung empfängt das Kind die Reinigung und die Tonsur. Diese wird in Form des Kreuzes gegeben. Die Haare, welche der Priester abschneidet, und an einem geweihten Orte aufbewahrt, werden als ein Jesu Christo dargebrachtes Opfer angesehen. Gewöhnlich hängt der Prirster auch gleich nach der Taufe dem jungen Christen an eine Schnur ein Kreuz von Gold oder Silber u. s. w. um den Hals; doch ist dieß nicht von der Kirche befohlen, sondern hängt allein vom Willen der Eltern ab.

Die Griechen glauben an die Transsubstantiation, oder an die Verwandelung des Brodtes und Weins in den Leib und das Blut Jesu. Bei der Einrichtung des Abendmahls wird unter den Wein warmes Wasser gemischt. Den Laien gibt man das Brodt in Wein eingetunkt; die Geistlichen erhalten Brodt und Wein.

Die Griechen glauben an eine Prädestination oder Vorherbestimmung ihrer Schicksale, denen sie nicht

ent-

entweichen können, und beweisen sie aus der göttlichen Vorhersehung aller Begebenheiten. Sie beten für die Todten, aber glauben darum an kein Fegefeuer. Sie haben Heiligenreliquien, ohne ihnen aber besondere Verehrung bezeugen zu müssen. Sie wissen nichts von guten Werken, die man aus Willkühr und nicht aus Pflicht üben müßte oder könnte; erkennen keine Dispensen, keine Indulgenzen an.

Schon die Feierlichkeiten im Sacramente der Ehe genügen, das hohe Alterthum der griechischen Kirche zu beweisen. Hier findet man noch jüdisches Ritual neben Ceremonien, welche die alten Römer von ihren Vorfahren, den Griechen, geerbt hatten. Da sehen wir noch die Fackel Hymens, den Rosenkranz, den heiligen Kelch und den Schleier. Mögen die Archäologen untersuchen, seit welchen Tagen die heidnischen Formen in russischen Vermählungs-Feierlichkeiten bestehen; aber nichts natürlicher, als daß die ersten Christen dieser Länder die Sinnbilder einer reinen Flamme und einer vollkommenen Eintracht bewahrt haben.

(Der Beschluß folgt.)

Warum Grabstätte Gottes-Acker heißen.

Wenn die Blumen verblüht und die Früchte reif sind, die ganze Pflanze hingewelkt ist, dann hebt ein

sorg-

sorgfältiger Gärtner die Zwiebel aus und senkt sie in ein neu bereitetes Erdreich, nicht ins Grab der Vernichtung, sondern in den Schooß der Fruchtbarkeit. Da ruhet sie sicher für den schneidenden Nordwind, der den ertödtenden Frost über die Oberfläche der Erde herführt, da erwartet sie die belebende Frühlingswärme, um neu und herrlicher hervor zu gehen. — Jedes Saamenkorn ruht nur eine Zeit lang in dem Acker, kömmt wieder hervor, und auf den Wink der höhersteigenden Sonne zeigt sich die grünende Saat, wo Körner in die Verwesung gegangen waren. Schönes hoffnungsvolles Bild ist der Blumen- und der Fruchtacker, um die Grabstätte der Menschenleichname zu bezeichnen, die einst wieder hervorgehen werden, um herrlicher zu blühen. Da, wo Menschenleiber ruhen, ist Gottesacker; die Begräbnisse sind nur Aussaat, auf den Tag der Erndte, wo alles wieder in größerer Vollkommenheit wird hergestellt werden. Der Gärtner freut sich, wenn im Frühling die jungen Blumen hervorbrechen, erfreut sich ihres völligen Flors, mag gern die blühenden Frühlingsschönheiten so lange erhalten wie möglich, er bereitet ihnen ein schützendes Dach gegen die Mittagshitze, und erfrischt ihre farbigten Blätter gegen das zu frühzeitige Hinwelken durch sorgfältiges Begießen. Aber endlich kömmt ihre Zeit, und die schönsten Blumen sterben allmählich eine nach der andern ab; aber nur wie einen kurzen Abschied von einem Freunde sieht er seine Lieblinge welken, und die Hoffnung des Wiedersehens mildert seine Traurigkeit über sein hinfälliges Vergnügen. — Anders sieht der den Seinen überlebende

bende Mensch nicht auf den Gottes-Acker tragen, als mit dem gemäßigten Bedauern, sie eine Zeit lang seinen Augen entrissen zu sehen. Gern hätte er sie sich länger erhalten, sich an ihrem Umgange noch länger ergötzt, und der gute Mensch nutzt der Welt noch mehr als die Blume, die nur das Auge erfreut und ihren balsamischen Geruch um sich her duftet; der Mensch kann unzählich viel Gutes thun, der rechtschaffene, Gott ähnliche Mensch, thut wirklich Gutes, sein langes Leben ist für die Welt langer Segen, sein Tod erfolgt von dieser Seite genommen immer zu früh. Aber wenn der, welcher die künftige große Erndte einer neuen Welt bereitet, die Saat für reif, sie durch den Engel des Todes abnehmen läßt, um sie auf Gottes-Acker zum künftigen Erndtetage in die Erde zu senken, um den trauren zwar die überlebenden Freunde, trauren das Aufhören des Guten, was der Vollendete noch hätte stiften können, aber die Aussicht auf einen bessern Frühling, wo Gottes-Acker die ihm anvertraute Saat wieder hervorgeben wird, lindert die in anderm Betracht gerechteste Traurigkeit. Auch das Saamenkorn, was in die Erde gesenkt wird, ist unverlorner Schatz. Auf Gottes-Acker wird der Mensch nur aufgehoben, um in größerer Veredlung denen, welchen er angehörte, wiedergegeben zu werden. O wie unbeschreiblich werth müssen uns die Grabstätte der eingesammelten Lieben seyn, wenn wir sie als Gottes-Acker betrachten, der die herrlichste Erndte verspricht.

Miscellen.

(Wie sich die Menschen irren!) Sehr häufig hört man über die Geistesfähigkeiten junger Leute absprechen, die, weil sie in einer Art von Kenntnissen keine Fortschritte machen, für ganz unfähige Menschen erklärt werden. Man bedenkt aber nicht, daß nicht jeder Mensch zu allem Anlage hat, und daß oft die verkehrte Behandlung die meiste Schuld trägt. Schulmonarchen sind oft noch kurzsichtiger und despotischer als manche auf den Thronen, denen man nur leider! zu oft allen Zutritt des Lichts verweigert. Wir wollen hier ein Paar Beispiele von hochberühmten Männern mittheilen, die in ihrer frühern Jugend von einzelnen Menschen als Dummköpfe angesehen wurden. Der eine ist der berühmte J. J. Rausseau und der Andere der Kaiser Napoleon. Der Stadtrichter Masseron hatte J. J. Rausseau als Schreiber zu sich genommen, und da dieses Geschäft für Rausseaus Geist wenig Anziehendes hatte, und er es nicht mit dem gehörigen Eifer verrichtete, so warf ihm Masseron alle Tage seine Faulheit vor und nannte ihn einen Dummkopf; er sagte, er wäre ein Esel, der nie etwas leisten würde. Als Napoleon sich auf der Kriegsschule zu Paris befand, war da ein Lehrer der deutschen Sprache, Namens Bauer, angestellt, welcher behauptete, daß Napoleon ein Dummkopf sey, und daß er gar keine Kenntnisse haben könne, weil er seinen Lehrstunden nicht fleißig beiwohnte.

(Sonder-

(Sonderbare Begräbnißart.) Wenn ein birmanischer Priester stirbt, so wird sein Leichnam einbalsamirt, mit Wachs überzogen, lackirt und vergoldet. Auf diese Art bleibt er ein Jahr lang in seinem Hause stehen, und eben so lange läßt man ihn in einem Todtenhause, bis er auf Befehl der Priester in einem Sarge verbrannt wird, den man aus der Ferne durch Raketen in Brand steckt.

(Ein edler Zug aus des Kaisers Alexanders Leben.) Nicht lange nach seiner Thronbesteigung schrieb er an einen Großen, welcher ihn um die Verleihung eines Landguts gebeten hatte: „Dem größten Theile nach sind die russischen Bauern Sclaven; ich habe nicht nöthig, mich über das Herabwürdigende und Unglückliche eines solchen Zustandes weitläuftig auszulassen. Ich habe also das Gelübde gethan, ihre Zahl nicht zu vermehren, und mir es deshalb zum Grundsatze gemacht, keine Bauern als Erbeigenthum zu verschenken. Sie sollen das Landgut haben, aber unter der einzigen Bedingung, daß der Bauer nicht verkauft oder wie ein Stück Vieh veräußert werden kann. Meine Gründe wissen Sie nun, und ich bin überzeugt, daß Sie an meiner Stelle eben so handeln würden."

(Mokha-Kaffee.) Der berühmte Kaffee von Mokha, der in Europa so selten ganz ächt zu bekommen ist, führt diesen Namen auf eine sehr eigenthümliche Art, denn in der ganzen Gegend

um

um diese Stadt ist auch nicht eine einzige Kaffeestaude zu finden, aber der sämmtliche Kaffee aus Yemen, der zur See ausgeführt wird, muß im Hafen von Mokha eingeschifft werden, und daher kommt die Gewohnheit, daß man ihn insgesammt nach dieser Stadt benennt. Die Bohne dieses Kaffees ist gewöhnlich klein, rund, ohne alle Hülse, grünlich von Farbe und hat einen starken Geruch. Jedoch giebt es noch eine andere Art von Kaffee, die schwarz und ungefähr wie die Würznägelein mit kleinen glänzenden Pünktchen übersäet ist; er hat einen aromatischen, sehr starken Geruch, und das daraus bereitete Getränke wird äußerst ölicht. Unvermischt kann man diese Art von Kaffee gar nicht trinken; denn sein Geruch ist betäubend stark und der Geschmack sehr scharf. Vermischt man ihn aber mit der vorigen Art, was gewöhnlich zum sechsten Theile geschieht, so wird die Güte desselben noch beträchtlich durch ihn erhöhet.

Auflösung der im vorigen Blatte stehenden Charade: Klausthal (am Harz).

Anzeigen.

Warnung.

Das Verbot des Schlachtens des am Milzbrande erkrankten, und des Abledern des an dieser Krankheit gefallenen Viehes und die Verpflichtung, dergleichen Krankheits- und Sterbefälle am hiesigen Orte uns sofort anzuzeigen, bringen wir in Hinsicht der besondern Gefahr, ja meistens eintretender Lebensgefahr für Menschen und Thiere, hierdurch in Erinnerung; zugleich können wir nicht unterlassen, zur größten Vorsicht bei der Behandlung der an der Rotzkrankheit leidenden Pferde anzumahnen, wobei oftmals schon die furchtbare Krankheit der sogenannten Brandrose auf Menschen übertragen worden, gegen welches Uebel ärztliche Kunst selten von einem glücklichen Erfolg gewesen. Brieg, den 2ten September 1826.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Auf den Grund der Requisition des Magistrats zu Namslau benachrichtigen wir das den dasigen Jahrmarkt besuchende Publikum, daß der nach dem Kalender auf den 25ten und 26ten September 1826 anstehende Francisci-Kram- und Viehmarkt auf den 9ten und 10ten October d. J. verlegt und abgehalten werden soll. Brieg, den 29ten August 1826.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Den hiesigen Hausbesitzern machen wir hierdurch auf die Amtsblatt-Verfügung dd. Breslau den 28ten Januar c. Stück 6 No. 29, wegen des Setzens von Oefen zur Vermeidung von Feuersgefahr, nachträglich auf eine desfalls erlassene modifizirte Verfügung der Hochlöbl. Königl. Regierung vom 31ten v. M. bekannt:

ad 1)

ad 1) daß die Heerde mit vollem Mauerwerk oder mit einer Füllung von Sand unter den Oefen beibehalten und auch aufs Neue gesetzt werden können, in so fern diese Heerde wenigstens die Höhe von einem rheinländischen Fuß haben, oder erhalten.

ad 3) In so fern dergleichen Oefen mit Rosten oder Aschefällen versehen eingerichtet sind, so muß der Heerd der letztern wenigstens aus zwei flach über einander gelegten Schichten von Mauerziegeln, — welche so im Verbande liegen, daß deren Fugen sich gehörig verschließen, und die einen zwei Zoll dicken Lehm-Estrich zur Unterlage haben — versehen, so daß diese Aschenheerde 7 Zoll vom Fußboden entfernt bleiben.

Was dagegen das Pflastern oder die Metallplatte vor den Einheitzlöchern der Stubenöfen betrifft; so kann von der Bestimmung oben allegirter Amtsblatt-Verfügung nicht abgegangen und allenfalls nur nachgegeben werden, daß diese Metallplatten nicht befestigt werden dürfen. Hiernach haben sich sämmtliche hiesige Hausbesitzer überall genau zu achten.

Brieg, den 24ten August 1826.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Diejenigen Fohlen, welche durch Beschäler aus dem Königl. Landgestüt zu Leubus, in dem Stationsorte Garbendorff, gezeugt worden, können am 29. Septbr. d. J. vor dem hiesigen Königl. Landräthlichen Amte zur Bezeichnung mit dem Gestützeichen gestellt werden, welches dem hiesigen hierbei interessirten Publikum bekannt gemacht wird. Brieg, den 15ten August 1826.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Der Beitrag zu den Brand-Schaden-Vergütigungen ist so gering, daß wir wohl erwarten konnten, es würden die zahlungspflichtigen Hausbesitzer diese unabwendbare Zahlung sofort leisten; dieß ist aber nicht der Fall, vielmehr ist noch der vierte Theil der Contribuenten damit im Rückstande, weshalb wir genöthiget sind, dieselben hiermit aufzufordern, sofort und längstens binnen 14 Tagen vollständige Zahlung zu leisten, widrigen Falls nach Ablauf dieser Frist die strenge exekutivische Beitreibung unnachsichtlich gegen die etwaigen Restanten verfügt werden wird.

Brieg, den 8ten September 1826.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es ist von Seiten einer Hochlöbl. Königl. Regierung dahin rescribirt worden:

daß ein jeder Lohnkutscher verpflichtet ist, von Kutsch- Plau- und jeden andern Personen-Wagen den Stadtzoll unweigerlich zu bezahlen, wenn er nicht glaubhaft nachweisen kann, daß selbiger im Ganzen, und nicht einzelne Plätze darinn vermiethet worden.

Indem wir dies hiermit zur Nachricht bekannt machen, dürfte es den Reisenden nicht auffällig erscheinen, wenn von dem Lohnkutscher an der Zollstätte durch den Zolleinnehmer der Nachweis erfordert wird.

Brieg, den 8ten September 1826.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen, welche Erb- Grund- Bauden- und Hutungs-Zinsen zur Cämmereikasse zu bezahlen haben, werden hiermit aufgefordert, den im Laufe dieses Monats eintretenden Zahlungstermin pünktlich inne zu halten, und die Gelder zu gehöriger Zeit in gedachter Casse zu berichtigen. Brieg, den 7ten Septbr. 1826.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Diejenigen, welche eine Veränderung zum Feuer-Societäts-Catastrum anzuzeigen haben, werden hiermit aufgefordert, sich in termino den 28ten d. M. früh um 10 Uhr in unserm Sessions-Zimmer zu melden oder zu gewärtigen, daß nach Ablauf dieses Termins auf dergleichen Anträge erst künftiges Jahr wird geachtet werden. Brieg, den 1. Septbr. 1826.

Der Magistrat.

Inserendum.

Von dem Königl. Land- und Stadtgericht zu Brieg werden alle noch unbekannten Gläubiger des hieselbst verstorbenen Schlosser-Aeltesten Carl Fried. Krakauer, welche an sein in dem Werthe des sub No. 315 hieselbst belegenen Hauses per 440 Rthlr. bestehende Vermögen, worüber auf den Antrag der majorennen Krakauerschen Tochter Emilie Wilhelmine, als alleiniger Beneficial-Erbin, der erbschaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet worden ist, Ansprüche zu machen gedenken, hiermit vorgeladen, in dem auf den 27ten Novbr. a. c. Vormittags 10 Uhr anstehenden Liquidations-Termine auf den Zimmern des hiesigen Stadtgerichts vor dem Commissario Herrn Justiz-Assessor Müller in Person oder durch zuläßige Bevollmächtigte, wozu denen hier unbekannten Gläubigern der hiesige Justiz-Commissarius Herrmann vorgeschlagen wird, zu erscheinen, ihre Forderungen anzumelden und zu beweisen, widrigenfalls sie aller ihrer etwanigen Vorrechte verlustig erklärt, und nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger übrig bleiben möchte, verwiesen werden sollen.

Brieg, den 20ten Juli 1826.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Die Mitglieder des hiesigen Concert-Vereins laden wir hiermit ein, sich den 22ten September Nachmittags um 3 Uhr im Arndtschen Saale zu einer Conferenz

recht zahlreich einzufinden, indem außer einigen andern Gegenständen auch die Ballotage über diejenigen Personen vorgenommen werden soll, welche sich jetzt als neu zutretende Mitglieder gemeldet haben.

Brieg, den 12ten September 1826.

Die Vorsteher des Concert-Vereins.

Auctions-Anzeige.

Unterzeichneter ist gesonnen, Meubles, als: Tische, Stühle, Spiegel, Schränke, eine Kommode, ferner einiges Kupfer, Zinn und Hausgeräth Mittwoch den 27ten September d. J. um 2 Uhr Nachmittags in seiner Amtswohnung dem Gymnasium gegenüber zwei Stiegen hoch an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung zu versteigern, wozu Kaufluſtige hierdurch eingeladen werden.

Koppe, Lehrer am Gymnasium.

Bekanntmachung.

So eben ist angekommen: Aechtes Schreiben eines großen protestantischen Fürsten an Eine seiner Verwandten, bei Ihrem Uebertritt zur katholischen Kirche. Preis 3 sgr. Die Bibel oder die ganze heilige Schrift des alten und neuen Testaments nach der deutschen Uebersetzung Dr. Martin Luthers. Mit Anmerkungen und Zugaben für Schullehrer von Dr. Gustav Friedrich Dinter. Neues Testament, 4 Theile in 2 Bänden. Altes Testament, die 5 Bücher Moses, sauber gebunden. 1826. 3 Rthl. 20 sgr. Guitarrenschule, vollständige und faßliche Anleitung, die Guitarre zu erlernen, nebst 76 Beispielen. Neue umgearbeitete und vermehrte Auflage. 1 Rthl. 10 sgr. Vollständige Guitarrenschule, oder leichtfaßlicher Unterricht, dieses Instrument gründlich spielen zu lernen, nach eigenen Ansichten mit Vergleichung der besten Schulen, besonders durch die zweckmäßigste Fingersetzung erläutert, dargestellt und verfaßt von Franz Kuntze. 1 Rtl. 15 sgr. Vollständige Guitarrenschule

von Carulli. 1 Rthl. Schule für die Guitarre von Mauro Giulieni. 2 Rthlr. Vollständig bezogene fehlerfreie Guitarren zum Verleihen so wie zum Verkauf sind bei mir vorräthig. Oberon, Oper in 3 Abtheilungen, Musik von Carl Maria v. Weber. Klavirauszug vom Componisten. Preis 6 Rthlr. 15 sgr.

Schwarz, Paulauer Gasse No. 214.

Bekanntmachung.

Die Familie Casorti hat hiermit die Ehre, anzuzeigen, daß sie bloß nur noch drei Vorstellungen zu geben die Ehre haben wird, Freitags den 15ten, Sonntags den 17ten und Dienstags den 19ten die aller letzte Representation.

Bekanntmachung.

Mit neuen holländischen Heeringen und von den diesjährigen türkischen Nüssen empfiehlt sich Unterzeichneter ergebenst Carl Fr. Richter.

Zu vermiethen.

Da mit ult. September das Garnison-Lazareth das bisher bewohnte Bräunertsche Fabriquen-Gebäude auf dem Sperlingsberge räumet, so wird gedachtes Haus vom 1ten October c. wieder in einzelne Stuben vermiethet. Das Nähere erfährt man bei dem

Buchbinder Förster, Milchgasse No. 226.

Gefunden.

Vor einigen Tagen hat sich bei Jemandem eine kleine weiß und braun gefleckte Hündin eingefunden. Der Eigenthümer kann dieselbe gegen Erstattung der Insertionsgebühren in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey erfragen.

Gefunden.

Ein Strickzeug ist gefunden worden. Der Verlierer kann sich dasselbe auf der Paulauer Gasse in No. 193 abholen.